

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

150 (19.12.1914)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Petitzelle)
Schluß d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tags zuvor 4 Uhr nachm.
Redaktions-Schluß
8 Uhr vormittags.
Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarkte für Antwort
beizufügen.
Telephon Nr. 11.

Nr. 150.

Samstag, den 19. Dezember 1914.

75. Jahrgang.

Das Wesen der britischen Politik.

In der Zeitschrift, das größere Deutschland, Wochenschrift für deutsche Welt- und Kolonialpolitik, schildert Waltemath die egoistische und heuchlerische britische Politik gegenüber Deutschland, Italien, Griechenland, die Vereinigten Staaten und die europäischen Kleinstaaten. Er legt u. a. dar, wie brutal England im 18. Jahrhundert mit Preußen verfuhr. Ganz willkürlich kaperte es preussische Handelsflotte, worauf Friedrich der Große drohte, englische Kapitalien, die in seinem Staate angelegt waren, mit Beschlag zu belegen.

„Aber England“, wie Waltemath ausführt, „lachte der Drohungen des „kleinen Preußenkönigs“, der Minister Chestersfield wagte es zu sagen, daß man die preussischen Verluste nicht bezahlen wolle, weil dann, wie er wörtlich dem preussischen Gesandten sagte, alle anderen neutralen Nationen dasselbe kraft der mit England geschlossenen Verträge fordern würden, während doch der König von Preußen nur eine mündliche Deklaration des Königs von England und der Minister hätte, welche nach den Gesetzen nicht genügend wäre, um darauf Entschädigung zu fordern. Der Preußenkönig ließ aber nicht mit sich spaßen, er machte seine Drohung wahr, worauf England klein beigab. Friedrich II war eben nicht von der sonst früher in Deutschland üblichen Bewunderung für England angekränelt, er erkannte klar das Wesen der englischen Politik und handelte danach. Er sprach seine Meinung über England schonungslos aus. Seine Bundesgenossenschaft mit England während des siebenjährigen Krieges änderte nichts an seinem Urteil über England. Ihm blieb England der Räuberstaat, dem nur harte Gewalt imponiere. Er wußte als klar denkender Kopf, daß England nicht aus Liebe für Preußen ihm beistand, sondern aus klarer Berechnung. Er war das Mittel, die Franzosen zu beschäftigen, damit England umso besser die französischen Kolonien sich aneignen und die Seeherrschaft fest begründen könne. Als dieses Ziel erreicht war, ließ man Preußen fallen, unterstützte es nicht mehr und überließ es seinem Geschick.

Schließlich hat es immer in England Freunde der Wahrheit und der Gerechtigkeit gegeben, die das Wesen der Politik ihres Landes verabscheuten und bekämpften. Wir finden gerade im englischen Schrifttum die bittersten Anklagen gegen die britische Politik. Die Ankläger sind Naturen von der Art jenes George Borrow, der in seiner Schilderung der Eroberung von Wales von den „kaltblütigen selbstsüchtigen“ Sachsen redet und ausruft: „Ich schäme mich, ein Engländer zu sein.“ Der durchschnittliche Charakter des Engländer ist zweifellos gut. Wenn es aber gegen das Ausland geht, verhalten die Stimmen der Gerechtigkeit wie die Stimmen der Bedrücker in der Wüste. Der angeborene gute Sinn des Volkes geht unter in der Betrachtung des Durchschnittsengländer als eines Fremden.

Das ist die Folge des „Insularismus“, um ein Wort von Thackeray zu gebrauchen. Deshalb vermag die altgewohnte britische Politik sich immer wieder durchzusetzen. Alexander Peetz hat irgendwo ganz richtig über die Engländer gesagt: „Der Einzelne ist gut, zusammengenommen sind sie ein Schwa...“ Und ebenso hat ein Engländer selbst das Wesen des englischen Volkes gekennzeichnet, als er schrieb: „Wir sind ein selbstsüchtiges Volk, ich gestehe es, und ich glaube, was in anderen Ländern Vaterlandsliebe genannt wird, ist lediglich eine große Zusammenhäufung von Selbstliebe. Ich freue mich darüber. Ich liebe selbstsüchtige Leute. Das ist eine gute Sache. Gutmütigkeit ist mauvais ton in London.“

In der Christlichen Welt des Pfarrers D. Kade ist ein Artikel aus der Feder von Emil Fuchs erschienen, in dem Vergleiche über das deutsche und das englische Wesen angestellt werden. Verfasser behauptet, daß England nicht eine Demokratie in dem Sinne sei, wie sich diese in Deutschland andahnt. Den sozialen Geist Englands könne nur der bewundern, der die englischen Zustände nicht wirklich kenne. Der Verfasser sei Pfarrer in den Slums von Manchester gewesen und wisse, wie England sein Volk verkommen läßt. Die Heilsarmee rette Tausende, das offizielle England beruhige sich dabei. Die offizielle Armenpflege müsse man in der grausamen Form des Workhouse-Systems durchzuführen, weil man auf Selbstachtung und Tatkraft der Massen überhaupt nicht mehr rechnen könne. Und die Organisationen der Arbeiterchaft seien so „sozial“, daß sie nichts Eiligeres zu tun haben, als sich nach unten so viel als möglich abzuwickeln. Der gehobene Arbeiter sei Gentleman, der für den sinkenden Bruder eben auch höchstenfalls Almosen übrig habe, sich aber sonst von ihm absondere und für seine geistige Hebung nicht eine Spur von Verpflichtung in sich fühle. Diese Masse des englischen Volkes lebe behaglich und stumpfsinnig in ihrem Elend dahin. So tief habe England sein Volk sinken lassen, daß es nicht einmal mehr bitter werden könne über seinen Zustand. Auch Fuchs betont, daß das englische Volk zwar ein großes und gewaltiges Volk sei, aber es habe seine insulare Beschränktheit, seinen grenzenlosen Hochmut und seinen brutalen Chauvinismus. Diese drei Eigenschaften zusammen können alles auslösen und verdunkeln, was sonst Gutes und Großes in der Seele dieses Volkes ruhe.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 16. Dez. Der Großherzog die Großherzoginnen Hilba und Luise, die Königin von Schweden, Prinz und Prinzessin Max wohnten heute vormittag in der Grenadier-Kaserne der Bereidigung von 2000 Kruten und Kriegsfreiwilligen bei.

bc. Karlsruhe, 17. Dezember. Die Königin von Schweden reiste gestern Abend halb 9 Uhr von hier ab. Das Geschw. Paar, Großherzog in Lule und Prinzessin

Max waren zur Verabschiedung am Bahnhof erschienen. Die Königin ist inzwischen in Berlin eingetroffen. Später verabschiedete der Großherzog am Hauptbahnhofe einen Ergänzungstransport.

bc. Karlsruhe, 16. Dez. Das Geheiß- und Verordnungsblatt hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung: des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: den Vollzug des Gesetzes über die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse für die katholische Kirche in Baden betreffend.

Ausland.

Holland.

Eine Presstimme aus Peking.

Amsterdam, 16. Dez. Der Peking-Mitarbeiter der „Times“ berichtet über einen längeren Artikel aus dem „Peking Daily News“, worin es heißt: Will England nicht erklären, warum es uns den Kriegsschrecken gebracht hat? Japan sagt, es sei durch sein Bündnis mit England gezwungen worden, Tjingtau anzugreifen. Englische Truppen marschieren mit den japanischen. Wenn letztere plündern oder unsere Frauen vergewaltigen, dann tragen die Engländer die Schuld. Wer hätte geglaubt, daß England, das sich einen Verfechter der Zivilisation nennt, eine Gemeinheit begehen würde, vor der Barbaren zurückgewichen wären! Wie kann ein solches Land es wagen, von einer deutschen Neutralitätsverletzung Belgiens zu sprechen. Wenn Belgien von der Karte verschwindet, kann es England dafür danken. Unser Rat ist: Kopf hoch! Unsere Neutralität ist vergewaltigt, aber wir werden es uns nicht stillschweigend gefallen lassen. Ein Tag der Abrechnung kommt sicher. Noch eins: England hat Belgiens Schicksal festgelegt. England muß Belgiens Verluste ersetzen. Möge England es sich wohl überlegen, ob es nicht besser wäre, Chinas Verluste bald zu ersetzen, damit es bei der allgemeinen Abrechnung nicht noch mehr schulde.

Dänemark.

Die Zusammenkunft der drei nordischen Könige.

Kopenhagen, 16. Dez. Zu der Begegnung der drei nordischen Könige schreibt „Berlinske Tidende“: Die Nachricht, daß zwischen den drei nordischen Königen eine Zusammenkunft vereinbart wurde, wird im ganzen Norden mit tiefer und innerlicher Befriedigung aufgenommen werden. „Politiken“ sagt: Durch diese Zusammenkunft wird vor der Welt festgestellt, daß in diesen schweren Zeiten ein Verstehen zwischen den drei Herrschern und den drei Reichen, deren Verhältnisse in vieler Hinsicht so verschieden sind, besteht, und daß sie darin vollkommen einig sind, eine einheitliche neutrale Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens im Norden zu befolgen, was auch in

Fremdes Reis.

Roman von C. Dreffel.

„Nun, ein gewagtes Experiment ist's natürlich immer, sagte er nachdrücklich. „Prospere ist ja nicht wurzelrecht. Andererseits verjüngt es den alten Stamm, veredelt ihn selbst unter Umständen. Und dann, wie oft schlagen nicht auch die selbstgezeugten Sprößlinge aus der Art! Was ist sicher in dieser Welt des Wandels? Darum, Gustchen, ja, ich denke, wir machen das Experiment.“

Sie nickte eifrig. „Es werden häufig genug Kinder vornehmer Abkunft ausgegeben —“

„Nee, du, damit bleib' mir weg. Mit distreten Dingen will ich nichts zu tun haben. Alles klipp und klar und möglichst schlicht und gesund. Was ich mir aufziehe, soll dereinst Geschäftsnachfolger sein.“

„Wenn du weiter nichts willst,“ meinte sie empfindlich, „kannst du schließlich einen Schwesterjohn hierzu bestimmen. Hättest die Wahl unter 'nem ganzen Haufen, und es wäre das einfachste.“

„Das allerschlimmste, willst du sagen,“ rief er erregt. „Weißt doch recht gut, ich hab's ihr heut noch nicht übergeben, daß sie sich an den Truntenbold, den Faulenzger hing. Von der sauberen Gesellschaft kommt mir keiner ins Haus, und damit basta.“

„Reg' dich nicht auf, ich hab' selber keine Sehnsucht danach. Sage mir nun bloß, aus welchem Stande du denn deinen Adoptivjohn eigentlich herziehen willst?“

„Ich mach's wie der Gärtner, wähle mir das meinem Zweck entsprechende Reis. Hauptbedingung ist, daß es kräftigen, gesunden Ursprungs sei. Also am besten schlächter, arbeitssamer Stammart. Als wir letzten Sommer auf Amrum waren und mir der Witduner Pastor gelegentlich von den vielen Witwen und Waisen der Insel erzählte, ging's mir schon im Kopf herum, es möchte was für uns darunter sein. Zäher, derber Friesenblau. Guste, das wär' so was.“

„Ja, geh, störrisch und gefühllos sind sie auch.“

„Nur fest und mutig, wie alle, die auf des Lebens harten, gefährlicher Kante stehen.“

Doch sie wiegte zweifelnd den Kopf. Ein zartes oerwöhntes Grafensöhnchen war mehr nach ihrem Geschmack. Weicher, feiner Ton modellt sich leichter.

„Ja, siehst du,“ rebete er weiter auf sie ein, „aus dem naturwüchsigem Abkömmling starker, unverdorbener Menschen läßt sich was machen. Gutes Material, darauf kommt's dem Bildner an. Das weiß ich doch am Ende.“

„Und wenn wir ein Mädchen wählen?“ wandte sie noch ein.

„Bewahre, erst den Jungen, den Stammhalter. Laß mich nur machen. Ich schreibe zunächst dem Pastor. Weiß er was, sehen wir uns den Bengel natürlich erst mal an.“

„Such' dir nur deinen Kraftjohn allein aus. Auf die See bringt mich in der stürmischen Herbstzeit überhaupt keiner.“

Den Grund will ich gelten lassen. Du bist nicht seefest, und die Dampferverbindungen sind derzeit nicht so regelmäßig und angenehm wie im Sommer. Sonst aber — wirst doch nicht mutschen, Gustchen? Sollst mal sehen, wirst noch deine helle Freude haben an dem stämmigen kleinen Kerl, den ich dir mitbringe. Verlaß dich ruhig auf meinen klaren, scharfen Blick. Möchte nun auch keine Zeit verlieren. Je eher unser Junge hier herumläuft, desto länger ist die Freude. Und schlägt der Bursch ein, legst du dir später 'en Döchterken zu. Das kann dann meinswegen 'ne rechte Augenweide sein. Das such' du man aus, ganz nach deinem Geschmack. Was Nüddliches im Haus hab' ich auch gern. Und wenn es dir daneben eine Hilfe im Haushalt sein kann, um so besser.“

„Warten wir erst ab, Friß, wie der Hase läuft,“ sagte sie latonisch.

„Nanu, jetzt bist du die Bedächtige? Wer wagt, gewinnt, — muß ich dir das sagen, Gustelchen?“

Wierzehn Taee darauf stolperte in der Villa Augusta

am vornehmen Schiffsgraben ein knapp dreijähriger Wicht treppauf, treppab.

Am ersten Tag hielt sich Frau Börner die Ohren zu. Der Junge trat derb auf. Selbst in den feinen neuen Stiefelchen, die er nicht genug anstauen konnte während er andererseits immer wieder vergaß, daß er keine Klumpen mehr an den Füßen hatte, worin man fest schreiten muß, um sie nicht zu verlieren.

Türen schlug er zu, daß die Wände schütterten. Oder auch, er ließ sie sämtlich offen stehen.

Was galt dem Amrumer Jung, dem bis dahin scharfe Salzbrisen um die Nase geweht, das bißchen Zugwind in den Stuben, gegen den die fremde Frau, zu der er Mama sagen sollte, so empfindlich war, daß sie beständig forderte: „Sven, du mußt die Türen hinter dir zumachen, und hübsch leise, sonst tut mir der Kopf weh.“

Seine stahlgrauen Augen, die einen merkwürdig offenen, unerschrockenen Blick hatten, schauten dann fragend auf. Er verstand die „Mama“ eigentlich gar nicht, und ihr ging es ebenso mit ihm.

Sein Friesenplatt, das mit dem üblichen Kleinkinder-Kauderwelsch verquillt war, tönte ihr so fremd, als sei es etwa Arabisch. Nun, das würde sich bald ändern, die Erziehungsversuche sollten deshalb nicht auf die lange Bank geschoben werden.

Ein bißchen ratlos und ein bißchen strenge sah sie den Knirps an, der auf hageren, aber sehnigen Weichen vor ihr stand, keinen weichen, rosigen Körper hatte, sondern mehr von starkem Knochenbau war und unter dichtem, strohblondem Kraushaar ein braunes Gesichtchen hatte mit offenen, treuherzigen Zügen und dazu diese seltsam furchtlosen, großen Augen.

„Kannst du überhaupt nicht mal eine Weile still bei mir im Zimmer sitzen?“ sagte sie nun.

Wie konnte er das? Er mußte doch sein neues, fremdes Erdenreich gleich erst gründlich kennen lernen vom Boden bis in die Keller hinab. Und die vielen, vielen Treppen, die waren schon das merkwürdigste und amüsanteste. Ein bißchen trokia und ein bißchen

dem offiziellen Communiqué ausdrücklich hervorgehoben ist. Es handelt sich darum, die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Lebens, die den drei Ländern durch den Krieg erwachsen sind, zu beheben und abzuwehren. Die politische Stellung der drei Reiche wird nach der Begegnung ganz die gleiche sein wie früher.

Italien.

Peinliche Enthüllungen in Sofia.

Mailand, 16. Dez. Nach Meldungen aus Sofia hat, der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Simald, eine Flugchrift veröffentlicht mit dem Titel „Nieder mit der Maste“. Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, in denen die bulgarische feindliche Politik Russlands klar zu Tage tritt. Die Veröffentlichung hat in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russenfreunden grenzenlose Bestürzung erregt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Bestätigung der Schrift nachgesucht.

Der Völkerkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Französisch-englische Verstimmung gegen Rußland.

Brüssel, 15. Dez. In Havre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil es, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszug nach Berlin zu konzentrieren, den nutzlosen Zug gegen die Karpaten antrat und nun sein wahres panslawistisches Ziel verrät: Vor allem Rettung des slavischen Serbiens. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Ziel schlagen des so sehnsüchtig erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Städten hält man den russischen Kriegsplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

Gedämpfter Siegesjubil.

Rotterdam, 16. Dez. Der Jubel in den englischen Blättern über den Seesieg bei den Falklandinseln ist einmündig ein unverkennbar gedämpfter, denn einerseits schämt man sich der riesigen Uebermacht, womit die paar Kreuzer schließlich zur Strecke gebracht wurden und andererseits fällt es allgemein auf, daß die Regierung noch immer keine Einzelheiten veröffentlicht und sogar darüber schweigt, welche Schiffe an dem Kampfe teilgenommen haben. Auffallend ist es auch, daß die Zensur die Meldungen amerikanischer Blätter, daß die verbündete Flotte in dem ungleichen Kampfe mehrere Kreuzer verloren und einen starken Verlust an Menschenleben gehabt hätte, hat passieren lassen. Das Mißtrauen ist umso größer, als bis heute noch nicht der Verlust des riesigen Schlachtschiffes „Audacious“ amtlich bekannt gegeben wurde. Ferner ist man auch darüber verstimmt, daß es trotz der gewaltigen Uebermacht anscheinend der „Dresden“ gelungen ist, sich der Umklammerung zu entziehen und aus dem Gesichtsfeld der englisch-japanischen Flotte zu entschwinden. Man befürchtet, daß es der „Dresden“ gelingen wird, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo ihre Mannschäft eine willkommene Verstärkung der dort stehenden deutschen Streitkräfte bilden wird.

Die Kampfesfront im Westen.

Christiania, 16. Dez. Wie aus Paris berichtet wird, macht der „Main“ nähere Angaben über die Ausdehnung der französischen Front zwischen Armentiere bis Pol-St. Marie in den Vogesen, die in der Luftlinie 440 Kilometer

vertiegt, weil ihm nur halb klar war, was sie von ihm wollte, lachte er darauf, drehte sich blitzschnell um und polterte mit den gleichen schallenden Schritten davon. Frau Börner sann betroffen vor sich hin.

Der Knirps tat ganz, als ob er hier Herrenrechte habe, und war vor wenigen Tagen noch in Klumpen und Lumpen — denn viel was Besseres war sein dünnes, arg geschnittenes Leinwandkleidchen, das ihr Mann dann in Bremerhaven mit hübschem, warmem Knabenzeug vertauscht, nicht gewesen — und einem immer hungrigen Magen zwischen fünf Geschwistern in ärmlichster Umgebung herumgelaufen.

Und reichlich derb war er auch. Ob sich je mit ihm Staat machen ließ? Nun, ein so junges Pflänzchen läßt sich schließlich ziehen. An guter Pflege sollte nichts verkannt werden. Und wenn man so alle Bedingungen zum Gedeihen erfüllen konnte, mußte man zuletzt was Rechtes zustande bringen.

Ihr Mann war freilich schon jetzt geradezu verschossen in den Jungen. Na ja, er hatte ihn sich ausgeguckt. Wer bemäht denn seine Wahl?

Als er ihn heimbrachte, hatte er geschmunzelt: „Da ist er, Mutter. Einen Zierbengel bringe ich dir nicht, aber gesundes Blut hat er und starke Glieder. Das ist mir die Hauptsache. Und sieh ihm mal recht in die hellen Augen, schaut da nicht Tapferkeit raus und ein warmes Herz? Und immer fidel ist der Wicht. Kein Wackel, keine Tränenweide. Ich bin sicher, der macht uns keine Not, aber vielleicht viel Freude.“

Ja, die Augen gefielen ihr auch. Die waren nicht nur eigentümlich schön in ihrem hellen Stahlgrau, sie hatten auch sonst etwas seltsam Zwingendes. Schauten einen diese klaren, leuchtenden Kinderaugen mit ihrer zutraulichen Unerblichkeit an, meinte man wahrhaftig, die Sonne schiene einem bis ins tiefste Kiera.

Länge haben soll. Das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet sei 20 100 Quadratkilometer groß. Von Belgien 29 496 Quadratkilometer seien nur noch 40 nicht von den Deutschen besetzt.

24 000 Mann in 3 Tagen verloren.

Berlin, 16. Dez. Daily Chronicle meldet, wie der Lokalanzeiger über Rotterdam erzählt, unterm 15. Dezember aus Dänkirchen, daß die Verbündeten bei den jüngsten Kämpfen 24 000 Mann in 3 Tagen verloren haben.

Die kraftlose Offensive der Feinde.

Gr. Hauptquartier, 16. Dez. vorm. (Amtlich.) Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Nienport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden gefangen genommen.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit gestern jäh gehaltenen Höhe westlich Sennhym erwähnenswert.

Erfolgreiche Beschießung englischer Küstenplätze durch die deutsche Flotte.

Berlin, 17. Dez., amtlich. (W.F.B.) Teile unserer Hochseestreitkräfte haben einen Vorstoß an die englische Ostküste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Über weiteren Verlauf des Unternehmens können z. Zt. noch keine Mitteilungen gemacht werden. — Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool 20 Personen getötet, 30 verwundet und beträchtlichen Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brannte. Die Beschießung der Festung W. Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Häuser eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht nach dem Innern des Landes.

London, 16. Dez. Der Angriff der deutschen Kriegsschiffe auf die englische Küste scheint eine Erregung ohne gleichen hervorgerufen zu haben. Reuter meldet darüber: Die Beschießung von Scarborough hat heute morgen um 8 Uhr begonnen. Die Bevölkerung raste in großer Aufregung aus ihren Häusern und es begann eine Flucht nach dem Bahnhof, wo gerade zufällig ein Zug bereitstand, mit dem man nach Hull abfahren konnte. Verschiedene Gebäude sind beschädigt. Der Maschinist eines Zuges sagt, daß er drei Schrotsteingruppen in Scarborough sah, die getroffen waren. Weiter liegen noch folgende Meldungen vor: „Evening Chronicle“ meldet aus Newcastle: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer Hartlepool beschossen haben. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie durch vier englische Torpedojäger angegriffen wurden. Die feindlichen Kreuzer verschwanden in nordöstlicher Richtung.

3 englische Torpedobootszerstörer außer Gefecht gesetzt.

Berlin, 17. Dez. (W.F.B.) Amtlich. Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch 4 englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen; ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustand außer Sicht.

Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Krände in der Stadt konnten von Bo. d. aus festgestellt werden.

Die Küstenwachstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört.

U. ihre Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffter, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Ungeheure Erregung in London.

Kopenhagen, 17. Dez. Der Eindruck, den die Beschießung der englischen Häfen durch die deutschen Kreuzer in England gemacht hat, ist kaum wiederzugeben. Nicht nur in den beschossenen Städten ist der Schrecken und die Erregung ungeheuer, sondern auch die ganze Londoner Bevölkerung ist aufs Äußerste erregt. Das Geipens des deutschen Einfalls macht heute die Engländer mehr zittern denn je. Das Volk ist nicht abgeneigt zu glauben, daß sich hinter den unklaren Meldungen der Admiralität eine neue schwere Niederlage der englischen Flotte verbirgt. Nach den letzten Meldungen aus den beschossenen Plätzen beschossen die Deutschen zunächst West Hartlepool. Die deutschen Kreuzer schossen aus großer Entfernung, so daß die Geschütze der Festung vollkommen machtlos waren. Die weiter tragenden Kanonen der Kreuzer hätten die Festung in einen vollständigen Trümmerhaufen verwandeln können, die Beschießung dauerte aber nur 25 Minuten.

Die Furcht vor der Invasion.

Berlin, 17. Dez. Die Times berichten, einem Telegramm der B. Z. aus Amsterdam zufolge, daß die Behörden Maßregeln für die Bevölkerung im Falle einer feindlichen Landung in England veröffentlicht haben. Darin heißt es, daß ein Ueberfall auf die englische Küste kaum zu erwarten sei. Würde ein solcher dennoch eintreten, so würde den Bürgern gesagt werden, wohin sie sich zu wenden hätten. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß kein Zivilist die Waffen gegen den Feind erhebt. Man solle nicht vergessen, daß sonst Unschuldige unter den sicher folgenden Strafen schwer zu leiden haben würden.

Deutschlands unerschöpfliche militärische Hilfsmittel.

Stockholm, 16. Dez. (W.F.B.) Der Chef der schwedischen Kriegsschule für Offiziersaspiranten, Oberleutnant Bouweng, der sich zweieinhalb Monate lang auf den Kriegsschauplätzen auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem „Aftenbladet“ seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt: Deutschlands militärische Hilfsmittel halte ich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee imstande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen. Diese bestimmt vorgetragene Auffassung des Oberleutnants beruht auf seiner Kenntnis von der Organisation des Ersatzwesens und der Ausrüstungsmöglichkeit der deutschen Armee. Er meint: Anstatt der Ermattung, die alle nach den fortwährenden Kämpfen dieser vier Monate zu erwarten geneigt wären, befindet sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist fest überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Feinde es militärisch nicht besetzen könnten. Zu dieser Auffassung des Oberleutnants trägt zum Teil die Volkstimmung, die er in ganz Deutschland bemerkt hat, bei, zum Teil der Umstand, daß man sich in Deutschland auch auf vorübergehendes Mißgeschick für die deutsche Armee gefaßt machte und Maßregeln getroffen hat, daß ein solches nur von kurzer Dauer sein könnte.

Japanische Hilfe für Frankreich?

Mailand, 16. Dezember. In hiesigen unterrichteten Kreisen kursieren Gerüchte, daß die französische Regierung in Anbetracht der schweren Verluste mit Japan in fieberhafter Eile die Verhandlungen über die Entsendung mehrerer Armeekorps auf dem westlichen Kriegsschauplatz betreibt. Der Preis, den die japanische Regierung für eine solche Expedition fordere, sei jedoch so enorm, daß das französische Kriegsministerium nicht gewagt habe, die öffentliche Meinung ausführlich über den Stand der Verhandlung aufzuklären.

Vergebliche Angriffe.

Gr. Hauptquartier, 17. Dez. (Amtlich.) Bei Nienport setzten die Franzosen ihren Angriff ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zillebeke wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Abwehr der Franzosen bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Westlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Ein Landseg unserer Marine.

Berlin, 17. Dezember. Ueber einen Landseg unserer Marine berichtet die Kreuzzeitung aus dem großen Hauptquartier vom 16. Dezember: Am 11. November habe eine große französische Division bei Combarizybe nordöstlich Nieuport den Durchbruch zu versuchen, beabsichtigt. Elf Bataillone Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feinde zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marine-Infanterie-Bataillon mit entfalter Fahne, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünenrand Gewehre und Maschinengewehre teilweise unanwendbar machte, entschied das Bataillon und nach blutigem Gefecht warfen unsere sechs tausend die fünfzehntausend Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld und verloren über achthundert Gefangene, darunter viele Offiziere. — Der Kriegsberichterstatter der Kreuzzeitung schreibt dazu: Für den Heldengeist unserer Offiziere ist es kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere verloren haben, die in Ostende feierlich bestattet worden sind. Auf die verbündeten Feinde hat dieser Landseg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

Der Feind bei Ypern zum Rückzug gezwungen.

Berlin, 17. Dez. Ueber neue Kämpfe bei Ypern berichtet laut Voss. Zig. Daily Chronicle: Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einem scharfen Bombardement aus St. Polois eröffnet und zwingen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

Die Kämpfe im Osten.

Ein neutrales Urteil über die Kriegslage im Osten und Westen.

Zürich, 15. Dez. Die Neuen Züricher Nachr. melden über die Kriegslage: In gut besetzten Stellungen werden die Russen sich zwar noch immer einige Zeit zu halten vermögen, aber alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es ein Debacle werden wie ein gleiches die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenchaos werden. Mit dem erwähnten Zusammenbruch aber steht man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Kontinent sein. Stürzt er, so ist die Sache des Dreiverbandes auf dem Festland verloren, denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten.

Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren Alles. Das Bemühen der Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist umsonst, während umgekehrt der Waffengang bei Ypern, Arras und am Vierkanal ein gewisses Versagen des linken Flügels der Bhalanz der Verbündeten kündet. In Genuß genommen steht man eine eiserne Mauer der Deutschen von den Vogesen bis Flandern, die in nicht zum Wanken zu bringender Festigkeit dasteht, während umgekehrt die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits brüchig zeigt.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 16. Dez. Der Scheich von Ghafal, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad bis zum persischen Golf erstreckt und dessen Unterstützung die Engländer erkaufen haben, ist, wie verlautet, von seinen Brüdern ermordet worden. 40 000 Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. In Darfur, im südlichen Sudan, hat die Bevölkerung den Kampf gegen die Engländer aufgenommen. — Wie die Abendblätter melden, ist der persische Kurdenführer Jhani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachten, nach dem Einzug der Türken in Sandshulak mit seinem ganzen Stamme, ungefähr 10 000 Mann, zu der osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 16. Dez. (WB.) Mitteilung des Hauptquartiers: Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, griff am 13. Dez. ein von unserem rechten Flügel entsandtes Detachement an einer wichtigen Stellung an, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Vilajets Wan ergriffen unsere Truppen die Offensive. Bei Saray griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Aherbeidschan ist in Richtung auf Selmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Selbos am südlichen Ufer des Urmiasees schlug die türkische und persische Kavallerie ein Kosakenregiment, welches 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Armita verfolgt. Ein russisches Dampfboot und die in Armita sich befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhundertalten Feind. Wir wissen von H. Identaten aus diesem Kampfe.

Eine Verschwörung in Petersburg.

Berlin, 16. Dez. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das Stockholmer Tagesblatt interessante Einzelheiten. Es wurde eine weinerzweigige Verschwörung aufgedeckt. Die Petersburger Universitätsrat, sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Die Kämpfe um Lowitz.

Berlin, 16. Dez. Die Niefenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lowitz, die sie in ein besetztes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als unermesslich bezeichnet.

Ungeheures Elend in Russisch-Polen.

Berlin, 16. Dez. Der Messaero veröffentlicht, einer Meldung des Vokalanzegers aus Rom zufolge, ein Telegramm aus Warschau, das das Elend in Russisch-Polen schildert. Das Thermometer ist auf 8 Grad Kälte gesunken. Hunderte von Verwundeten treffen täglich in Warschau ein. Viele von ihnen haben Starrkrampf und erkrankene Gliedmaßen. Dazu kommen zahllose verarmte Flüchtlinge; 15 000 von ihnen fallen schon der Armenpflege zur Last. Das Land, das für eine Milliarde Getreide erzeugt, ist eines großen Teiles seines Viehbestandes beraubt. An Lebensmitteln ist Mangel, die Kohlen-, Metall- und Textilindustrie sind lahmgelegt, weil die Kohlenbezirke in den Händen der Deutschen sind. Ueber 300 000 Arbeiter sind brotlos. In Siernewice herrscht Hungersnot. Die Hälfte der jüdischen Einwohner, die den ganzen Handel innehaben, sind wegen Spionageverdachts ausgewiesen, alle ihre Läden sind geplündert und zerstört. Die Deutschen kennen — so behauptet der Korrespondent — durch ihr ausgebreitetes Spionagesystem den Viehbestand jedes einzelnen Gehöftes und benutzen bei Requisitionen ihre Kenntnisse. Diese Tatsache wird den Juden zur Last gelegt.

Fortschritte unserer Angriffe in Nord- und Südpolen.

Großes Hauptquartier, 16. Dez., vormittags. (Amtlich) Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 17. Dez. Amtlich wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Ostküste des Vilajets Wan andauern, haben zu unsern Gunsten geendet. Die Stellung Saray, die von dem Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Kotun zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Saray

eingezogen. Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wacharme zwischen Jaffa und Gaza beschossen. Der russische Kreuzer „Askolb“ hat 2 kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt.

Albaneseneinfall in Serbien.

Berlin, 17. Dez. Nach einer Meldung der „Wiener Reichspost“ hat Essad Pascha in Albanien den Heiligen Krieg verkünden lassen, worauf 25 000 Albanesen in Serbien eingezogen sind.

Zusammenbruch der russischen Offensive.

Die Russen in Nordpolen entscheidend geschlagen. Gr. Hauptquartier, 17. Dez. (amtlich). Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schleffen und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen. Der Feind wurde überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich z. Zt. noch nicht übersehen.

Der heilige Krieg in Nordafrika.

Konstantinopel, 17. Dez. Der Oberbefehlshaber aller mohammedanischen Stämme in Frankreichs Kolonien in Nordafrika, Abdul Malik, hat an seinen hier lebenden Bruder, den ersten Vizepräsidenten der Kammer, ein Schreiben über die neueste Entwicklung der Ereignisse in der französischen Kolonie gerichtet. In dem Schreiben heißt es: Die Proklamierung des heiligen Krieges habe ich in Nordafrika mit den Kanonen bekannt gegeben, die ich den Franzosen abgenommen habe. Alle Stämme haben sich angeschlossen und sind zum Kampfe herbeigeeilt. Die Stadt Fez wurde vom Feinde geräumt, die Orte Sajaneh, El Arif und Tehalla, die bisher Hauptstützpunkte der Franzosen waren, wurden von uns belagert und genommen. Wir haben den Feinden große Verluste beigebracht, unsere Verluste sind unbedeutend. General Biauty hat uns den Vorschlag gemacht, die Feindseligkeiten einzustellen, da Frankreich über Zustände verhandeln wolle. Darauf habe ich geantwortet: „Das Ziel meines Krieges ist, nicht nur Marokko, sondern auch mein Vaterland Tunis zu retten.“ An die jüdischen Stämme habe ich Botschafter geschickt und von allen günstigen Antworten erhalten, selbst aus dem Sudan kommen Leute zu mir, die sich am heiligen Kriege beteiligen wollen.

Der Zusammenbruch der russischen Offensive.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Dez. Amtliches Communiqué. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr bezweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südflügel in der mehrstägigen Schlacht von Zimanowa, im Norden von unserer Verbündeten bei Lobz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpaten von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpatenvorland hartnäckig kämpfend zu beden sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grotno-Zakoczyn an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Aus Stadt und Land.

+ Sinsheim, 17. Dez. Deutsche Kriegs-Postkarte. Zugunsten des roten Kreuzes ist vom Berliner Zentralkomitee eine Kriegspostkarte herausgegeben worden. Auf der Vorderseite trägt die Karte gegenüber der eingedruckten 5 Pfennig-Marke das rote Kreuz, auf der Rückseite das wohlgetroffene Brustbild S. M. des Kaisers mit der Unterschrift des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche. Wilhelm I. R.“ Die Karte ist von den Postanstalten zum Preise von 15 Pfg. für das Stück zu beziehen. Der Ertrag der Karte wird dem roten Kreuz zugewendet.

* Sinsheim, 17. Dez. Den Heldentod fürs Vaterland sind ferner aus dem Amtsbezirk und näheren Umkreise gestorben: Reserv. Joh. Bender Sinsheim, Freiwill. Aug. Gilbert Hoffenheim, Res. Gottlieb Benz Jugenheim, Res. Rud. Lud. Tiefenbacher Jugenheim, Res. Jos. Bed. Eidersheim, Musk. Jakob Geiser Reih-n, Gefr. Lud. Schmidt Babstadt, Gren. Wilh. Behringer Babstadt, Wilh. Hofmann Rappena, Unteroff. d. Res. Bahnschiffen Heiner. Klempy Rappena, Gefr. Res. Heiner Ries Rappena, Musk. Heiner. Würz Unterimpfern, Bizefeldw. Off.-Stellw. Wilh. Rödtingshofer Helmböf, Gefr. Marine-Inf. Kaufmann Alb. Schäfer Redarbischofsheim, Gefr. Rud. Lud. Benz Redarbischofsheim, Reserv. Heiner. Bed. Helmböf, Res. Adam Arnold Epenbach, Musk. Friedrich Brandt Redarbischofsheim (seit Anf. Septbr. vermisst), Leutnant Günther Stoll Mederheim, Musk. Aug. Frank Jülingen, Res.-Inf. Lehrer Wilh. Margenell Jülingen, Reserv. Herm. Müller Jülingen, Marine-Inf. Gg. Zimmermann Eppingen, Musk. Friedr. Höge Eppingen, Kan. Heiner. Rüdinger Eppingen, Reserv. Aug. Dettling Mühlbach, Wehrm. Gottfr. Seeburger Sulzfeld, Gefr. Aug. Trentle Sulzfeld, Reserv.

Wilh. Erlewein Eichelberg. — Schwere verwundet sind Off.-Stellvert. Bizefeldw. Heiner. Freis Michelsfeld, Musk. Aug. Engelhard Redarbischofsheim, Kan. E. Wohlgemuth Unterimpfern, Gefr. Res. Heiner. Hofacker Babstadt, Res. Wilh. Reinhardt Kirchart. — Verwundet (ohne nähere Bez.): Gren. Wilh. Fischer Steinsfurt, Musk. H. Herbold Redarbischofsheim, Res. Gustav Dollinger Helmböf, aberm. verw., Reserv. Karl Beuch Hoffenheim (bisher vermisst), Musk. Georg Molitor Waldangelloch (bisher vermisst). — Leicht verwundet: Musk. Emil Ganzenmüller Sinsheim (wieder beim Regiment), Res. Konrad Fischer Röhbach, Res. Adam Schüle Röhbach, Musk. Karl Martheiser Hilsbach, Bizefeldw. Karl Müller Waldangelloch, Gefreiter Friedrich Ries Eichtersheim, Wehrm. Emil Kolmar Eichelberg, Refr. Friedr. Kraus Jugenheim, Musk. Otto Heinrich Baibstadt, Musk. Hermann Kömmele Redarbischofsheim, Reserv. Max Schön Flinsbach, Res. Wilh. Arnold L. Unterimpfern, Musk. Leop. Bauer Waldangelloch, Gren. Ferd. Fuch Oberimpfern, Unteroff. Jak. Bauer Grombach, Wehrm. Adam Fischer Grombach, Reserv. Albert Heinemann Grombach, U.-Off. d. Res. Karl Friedr. Gagner Babstadt, Pion. Friedr. Blemeyer Rappena. — Vermisst: Musk. Franz Schweizer Steinsfurt, Musk. Joseph Herzog Weiler, Res. Wilh. Bed. Waldangelloch, Unteroff. Friedrich Götz (nicht Göt) Waldangelloch, Unteroff. Heiner. Braus Jugenheim, Jos. Lederer Baibstadt, Musk. Lud. Frey Baibstadt, Musk. Eugen Schied Redarbischofsheim, Musk. Wilhelm Reinmuth Weilerhof. Bisher vermisst waren und sind zur Truppe zurückgeführt: Musk. Peter Schmitt Röhbach, Musk. Matth. Kohler Borgen, Musk. Theodor Risch Jugenheim, Musk. Wilh. Schmidt Redarbischofsheim.

(Sinsheim, 18. Dez. Der nächste Sonntag ist der letzte Sonntag vor Weihnachten; die Kaufhäuser können an demselben bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben. — Das Publikum wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, mit den Weihnachtseinkäufen jetzt ungesäumt zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor Weihnachten zusammenbrängen. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken und deutlich zu adressieren. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Frankovermerk, enthalten. Die Aufseherung am Schalter soll nicht, wie das leider häufig der Fall zu sein pflegt, bis auf die späten Abendstunden hinausgeschoben werden.

* Reidenstein, 15. Dez. Dem Gefreiten Heiner. Specht, Sohn des hies. Weichenwärters Sp., wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Kirchart, 17. Dez. In hiesiger Gemeinde wurden folgende Feldzugsteilnehmer ausgezeichnet: Mit dem Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse Vizewachmeister Konrad Hatz; mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse: Leutnant August Hochadel, bei der Maschinengewehr-Abteilung, Kanonier August Boll und Dragoner Karl Mann.

+ Michelsfeld, 17. Dez. Von den Söhnen unserer Gemeinde erhielten bisher drei das Eiserne Kreuz: Gerichtsassessor Spies, Vizewachmeister Spies und Johann Freis, Sohn des Johann Michael Freis. Offiziers-Stellvertreter Hauptlehrer Weigel wurde zum Leutnant ernannt. Die silberne Verdienstmedaille erhielten: der leider schon gefallene Lehrer Friedrich Horch, Kanonier Kolb, Sohn des Kirchengemeinderats Kolb und Friedrich Freis, der Bruder des obigen Trägers des eisernen Kreuzes.

bc. Mannheim, 16. Dez. Bezirksamt hat in Voraussicht, daß gerade in diesem Jahre, das Abrennen von Feuerwerkskörpern zur Beunruhigung und Verwirrung in der Bevölkerung führen kann, den Verkauf jeglicher Feuerwerkskörper für die Zeit bis einschließlich 2. Januar verboten.

bc. Karlsruhe, 16. Dez. Ein hiesiger Kaufmann hat der Reichsbank 50 Goldstücke mit dem Bilde des Kaisers Friedrichs, die er in den letzten 20 Jahren gesammelt hatte, zur Stärkung ihres Goldvorrates überwiesen.

bc. Achern, 17. Dez. Blühende Bäume mitte Dezember! An sonnigen Plätzen beginnt die Frühzeit sich zu regen und man kann hier blühende Zwetsgenbäume beobachten.

nc. Todtnau, 16. Dezember. In hiesiger Gemeinde wurden für circa 7000 Mark Goldmünzen gegen Papiergeld eingetauscht, um es an die Reichsbank abzuliefern.

— Gartenbau und Landwirtschaft sind in den jetzigen, durch den Krieg über unser deutsches Vaterland hereingebrochenen schweren Zeiten in erster Linie dazu berufen, für die Volksernährung Sorge zu tragen. Einen wertvollen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles bietet das Studium von Blumenschmidts Gartenbau-Album reichkalender. Blumenschmidts Adresskalender ist überall in den Buchhandlungen zu haben, wenn nicht, versendet ihn der Verfasser J. C. Schmidt, „Blumenschmidt“ in Erfurt gegen Einzahlung von 50 Pfg. frei ins Haus (innerhalb Deutschlands).

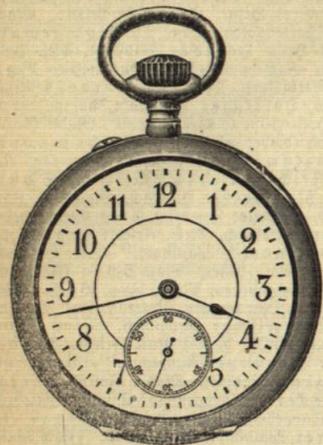
Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 20. Dezember 1914. (4. Advent.) 1/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Ernst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre: Stadtpfarrer Eisen.

Empfehle auf Weihnachten Feinste Löhre und Südweine, Punschessenz, Kirchwasser und Cognac zu haben in allen Größen, sowie in Feldpostpackung. Feinst Nürnberger und Basler Lebkuchen, Weihnachtskonfekt in verschiedenen Sorten. Conditorei und Café L. Glasbrenner.

Am Samstag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr wird in der hiesigen Güterhalle ein größerer Posten Würfel- u. Crystallzucker sowie 1 Kiste Eier gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Die Abgabe erfolgt evtl. auch in kleineren Partien. Sinsheim (Els.) 18. Dez. 1914. Stationsamt.

Größerer Transport junger Pferde trifft Samstag wieder ein. Kaufliebhaber werden höflich eingeladen. L. Flegenheimer, Wiesloch.



E. Schick Sinsheim

Hofuhrmachermeister und Juwelier

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

sein mit den letzten Neuheiten ausgestattetes Lager in

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren

Illustrierte Preislisten auf Wunsch portofrei — Größte Leistungsfähigkeit — Aufmerksame Bedienung.

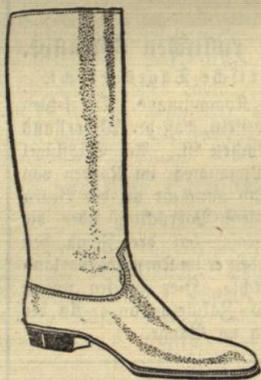


auf Weihnachten 1914.

Die ernste Zeit bedingt es für dieses Jahr, Weihnachtsgeschenke zu kaufen, die nicht nur Freude machen, sondern auch ihren Zweck, der jetzigen Zeit entsprechend, erfüllen. Dieses sind unbestritten

≡ SCHUHWAREN ≡

für die Tapferen



im Felde

Kamelhaarstrümpfe, das Beste vom Besten, Pulswärmer, Zehenwärmer, Filzsohlen sowie

Rohrstiefel, Gamaschen und wasserdichte Bergstiefel

deren grosse Auswahl und billige Preise Sie finden bei

Bahnhofstr. **Otto Beck's Nachfolger** Bahnhofstr.

3-5 Zimmerwohnung zu vermieten Haus Nr. 311.

Empfehle

Feldpostbriefe

mit Cognac, Arac, Schokolade, Cigarren, Cigaretten, Tabak, Feigen, Aprikosen, Hartwurst usw. fertig zum Versand.

Gg. Eiermann.

Als wertvollen Beipack zu Feldpostbriefen empfehle

Enfanoje-Tabletten

ein hervorragendes

Nähr- und Kräftigungsmittel, Kolapastillen — Deutschen Cognac Burgunder Punsch-Extract, Fußstrennpulver und Heilsalbe und andere Arzneimittel in praktischer Packung.

Fertige Feldapotheken je Mk. 3.—

sowie Taschenaapotheken je Mk. 1.—

Apotheke Sinsheim. Dr. Karl Kieffer.

la. Honiglebkuchen

in bekannter Qualität bei

Karl Pfauz.

MOEBEL HAUS PISTINER

HEIDELBERG Neugasse 1 und 3.

Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren

Franklieferung. Langjährige Garantie!

Patenlöffel

das schönste Weihnachts-Geschenk von bleibendem Wert

E. Schick, Juwelier, Sinsheim.

A. Schmidt, Sinsheim a. E.

Hauptstrasse 13.

Vernicklungs- und Emaillieranstalt, Schleiferei und Metallpolierung.

Abteilung Vernicklung u. Emaillierung von
Fahrrädern
Kinderwagen
Ofen- und Herdteile
Bestecke
Bügeleisen
Schaufenstergestelle
Buffet-Aufsätze
Tabletten
Wasserhähnen
Closet-Einrichtung
Chirurg. Instrumente
usw.

Abteilung Schleiferei für
Messer
Scheren
Fleischhackmaschinen
Schneidzeuge jeder Branche

Elektr. Kraftbetrieb
Masch. Einrichtung
14 jährige Praxis.

1. Geschäft am Platz

Abteilung Metallpolierung.
Neuanarbeiten von
Gold-, Silber-, Nickel-, Kupfer-, Messing- und Metallgegenstände aller Art wie
Silberbestecke, Kronleuchter
Elektr. Beleuchtungskörper
Kunstgegenstände
Hotelausrüstungen.

Auf Wunsch besichtige ich die Gegenstände vorher und erteile Ratschläge.

Taschenlampen Ersatzteile

E. Schick Sinsheim — Waibstadt.

Gänse Hasen Nehe

ganz und zerlegt empfiehlt auf die Feiertage billigt

Adolf Eichdi.

Pferdeversteigerung.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Dienstag, den 22. Dezember ds. Jrs. in Sinsheim a. d. Elsenz vormittags 11 Uhr eine Versteigerung von ca. 60 trächtigen Stuten, einigen Fohlen und kriegsunbrauchbaren Pferden. Zugelassen zur Versteigerung werden nur solche Personen, welche die Pferde in ihrem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe dringend benötigen.

Als Zuchtperde bezeichnete Pferde können nur an solche Leute abgegeben werden, welche nachweisen, daß sie Mitglied eines Pferdezuchtvereins sind und bereits gezüchtet haben. Für etwaige Mängel, sowie für Trächtigkeit wird keine Garantie gegeben.

Kriegsapotheke im Feldpostbrief

(Gesetzlich geschützt).

enthält 7 für die Gesundheit unserer Krieger unentbehrliche Mittel. Nach Erhalt von Mk. 1.50 Freieinsendung durch

Zimmermann & Co. Heidelberg. Vertreter gesucht.